Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1946 bis 30. September 1947

Autor(en): Karl Gotthilf Kachler

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1948

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/aa8228b0-4f08-40b7-a1b7-ab5e5f5c0d0b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1946 bis 30. September 1947

Ein Rückblick
auf Theater, Musik und bildende Kunst

A. THEATER

I. Stadttheater

Die 113. Spielzeit des Stadttheaters unter der Gesamtleitung von Direktor Eugen Neudegg und der Schauspiel-direktion von Kurt Horwitz war reich an hervorragenden Werken; vor allem entfaltete sich das Schauspielrepertoire mit Stücken und Aufführungen aufs schönste und bestätigte, daß die «Schauspielreform» am Basler Stadttheater durchgesetzt werden konnte. Was 1942/43 mit der Schauspieldirektion von Oskar Wälterlin begonnen wurde, sich unter Franz Schnyder ab 1944/45 weiterentwickelte, durfte nun seine Früchte tragen: das Schauspiel hat heute wieder seine besondere Mission und verdient aufmerksamste Pflege. Allerdings wird es in Basel diese kulturelle Aufgabe erst dann ganz erfüllen können, wenn endlich das längst geforderte und längst notwendige Kammerspielhaus zur Verfügung gestellt wird, da im großen barocken «Kasten» mit seinen vier übereinander getürmten Rängen eine intime Atmosphäre, wie sie für viele Schauspiele unerläßlich ist, kaum oder nur sehr schwierig hergestellt werden kann, ganz abgesehen davon, daß zu viele Plätze schlechte Sicht auf die Bühne bieten, speziell in den billigeren Preiskategorien. Heute, da man für so vieles größte Mittel aufwendet, sollte auch in Basel ein Weg gefunden werden, dieser Pflicht zu genügen, zumal die Schweiz gegenwärtig — und wohl lange noch — das einzige Land mit deutschsprechender Bevölkerung ist ohne Zensur von Besetzungsbehörden.

So brachte das Schauspiel 14 verschiedene Stücke, deren Verfasser aus acht Nationen stammen. Von Heinrich Pesta-

lozzi kam sein Lehrstück «Kunigunde» zur Uraufführung als besonderer Beitrag des Stadttheaters an das Pestalozzijahr; als weiteres Schweizer Werk gelangte Max Frischs Requiem «Santa Cruz» zur Darstellung. Die deutschsprachige Uraufführung erlebten in Basel Gorkis Schauspiel «Jegor Buljtschow und die Anderen», dann «Die Glas-Menagerie», das vielbeachtete Stück des jungen Amerikaners Tennessee Williams. Als erste Schweizer Berufsbühne brachte das Stadttheater Sophokles' Tragödie «Antigone» in der Uebersetzung Friederich Hölderlins, nachdem sie erstmals in der Schweiz von Berner Studenten aufgeführt worden war, u. a. im römischen Theater zu Augst. Von deutschen Autoren fand Bert Brechts «Furcht und Elend des Dritten Reiches» seine Uraufführung; ferner sah man Eichendorffs selten aufgeführte «Freier», dann Hauptmanns «Biberpelz»; von französischen Autoren: Claudels «Mariae Verkündigung», Rostands «Cyrano de Bergerac» und «Die Sphinx» von Cocteau. Die größte Anzahl Aufführungen, je 13, erlebten die Stücke von Hauptmann, Rostand und Williams, während es Shakespeares «Maß für Maß» und Ibsens «Bund der Jugend» auf 11 brachten als die nächsthöchste Zahl.

Ganz andere Aufführungsziffern sind natürlich in der Operette zu registrieren, so bei Benatzkys «Weißem Rössl» mit 32, Lehars «Lustiger Witwe» mit 16 Vorstellungen usw. Neue Werke wurden keine aufgeführt, da die Operettenproduktion heute verhältnismäßig recht «dünn» geworden ist, und man sich so besser an das bewährte Alte hält.

Auf jeden Fall aber zeigt der Spielplan des Schauspiels, daß doch auf dem Gebiete der modernen Sprechstücke heute eine interessante, sehr wertvolle und das kulturelle Leben einer Stadt bereichernde Auswahl möglich ist.

Von den Operninszenierungen ist die deutschsprachige Uraufführung von Benjamin Britzens «Raub der Lukrezia» hervorzuheben, dessen erste Oper «Peter Grimes» in der Saison vorher auch erstmals in Basel in deutscher Sprache gegeben wurde. Der junge Brite geht vor allem in der Behandlung des Chors neue Wege, insofern als er ihn in der

«Lukrezia» nur mit einer Sopran- und einer Tenorstimme auf die Bühne bringt, als Kommentatoren ohne jede Aktion. Außerdem brachte der Spielplan eine reichhaltige Auswahl klassischer und neuerer Werke: Glucks «Iphigenie in Aulis», Mozarts «Entführung aus dem Serail» und Rossinis «Barbier von Sevilla». Auch Schubert-Weingartner-Maags «Schneewittchen» wurde wieder ins Repertoire aufgenommen und erreichte wie die Oper Mozarts 13 Aufführungen. Im ganzen kamen 12 Opern zur Aufführung, u. a. noch Wagners «Lohengrin» mit 9, Verdis «Rigoletto» mit 5, «Der Rosenkavalier» von Richard Strauß mit 6 Vorstellungen. Glinkas Oper «Leben für den Zaren», die aus der Spielzeit vorher noch übernommen wurde, konnte noch fünfmal aufgeführt werden.

Auch die Neubildung und Vergrößerung des Balletts unter Ballettmeister Heinz Rosen scheint sich bewährt zu haben. Neben Bayers «Puppenfee» zusammen mit Leoncavallos «Bajazzo» wurden für einen eigenen großen Ballettabend Rimsky-Korsakows «Scheherazade», Tschaikowskys «Nußknacker-Suite», und als Uraufführung des jungen begabten Baslers Max Lang «Visions en Masques» einstudiert.

Daß Europa sich nicht mehr im Krieg befindet (wenn auch vom wahren Frieden leider noch entfernt), das zeigen immerhin die in vermehrtem Maß wieder möglichen Gastspiele ausländischer Ensembles, so u. a. der Pariser «Gala Karsenty» mit vier, dann des «Wiener Theaters in der Josefstadt» mit zwei Aufführungen und auch des italienischen Goldoni-Theaters mit einem Gastspiel.

Das Stadttheater selber gastierte wieder mit Schauspielen, Opern und Operetten in Schaffhausen, Aarau und Zofingen; im November 1946 erstmals nach dem Kriege auch wieder im Elsaß und zwar in Colmar mit einem Ballettabend «Blüten des Theatertanzes».

So konnte in der Spielzeit 1946/47 aufs neue und speziell hinsichtlich des Schauspiels in vermehrtem Maße gezeigt werden, welche wichtige Mission ein Stadttheater in der heutigen Zeit hat, und daß die von der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellten Mittel ihren Zweck erfüllen.

II. Kuchlin-Theater

Das Kuchlin-Theater, vor dem Kriege fast ausschließlich Variété, ist jetzt auch zu einem besonderen kulturellen Faktor geworden. Dies begann schon, als 1942/43 das Stadttheater im Kuchlin-Theater versuchsweise eine Schauspiel-Bühne angliederte.

So gastierten im Winter 1946/47 Albert und Else Bassermann zusammen mit Ernst Deutsch und Ensemble in Ibsens «Gespenstern» und Osborns «Der Tod auf dem Apfelbaum», Trudi Schoop mit ihrer neuen großen Ballettschöpfung «Barbara», ferner «Les Ballets Grecs d'Athènes», Benjamins Gigli und Tino Rossi in besonderen Soirées, dann die bekannte französische Schauspielerin Elvira Popesco mit Ensemble, ferner Paul Hörbiger und Theo Lingens, auch mit eigenen Ensembles. Alfred Rasser brachte sein neuestes Stück «Demokrat Lämpfli» zur Uraufführung; Fredy Scheim und Rudolf Bernhard waren ebenfalls vielbelachte Gäste in ihren auf den Leib zugeschnittenen Schwänken. Besonders zu erwähnen ist noch das «Berner Heimatschutztheater» mit einer Reihe hervorragender Aufführungen. Dies ist nur ein Ausschnitt aus der Vielfalt theatermäßiger Darbietungen im Kuchlin-Theater. Selbstverständlich beherbergte es auch die traditionellen Trommelkonzerte und gab zwischendurch wieder Variété-Abende mit ausgesuchten Programmen unter der bewährten administrativen Leitung von Emilio Casanova-Mohr.

III. Laientheater

Von den vielen Laien-Aufführungen der verschiedenen Vereine und Gesellschaften seien nur einige wenige, wesentliche angeführt. Hinzuweisen ist vor allem auf die große Aufführung von Hermann Schneiders neuem baseldeutschem Stück «Himmel und Höll», das im Frühsommer 1947 auf dem Münsterplatz mit über hundert Mitwirkenden vom «Quodlibet» und der «Baseldutschen Bibni» unter der Regie Max Bachmanns, Mitglied des Stadttheaters, mehrmals gespielt wurde. Die Tradition der Münsterplatzspiele wurde da-

mit fortgesetzt. Diesmal saßen die Zuschauer auf einer Tribüne vor der Hauptfassade des Münsters, während sich die Handlung vor dem Wendelin-Hof gegen den Münsterberg und den Domhof zu abspielte.

Das Quodlibet ehrte den zehnten Todestag von Carl Albrecht Bernoulli mit der Wiederaufführung seines Totentanzspiels «Der Tod zu Basel» in feierlicher Weise im Stadttheater, Sonntag, den 20. April 1947.

An eigentlichen *Festspielen* kamen zwei zur Aufführung, in der Basler Halle der Mustermesse: im Juni 1947 gelangte anlässlich des Kantonalen Gesangfestes beider Basel das bereits 1920 auch anlässlich eines kantonalen Gesangsfests erstmals aufgeführte Festspiel «Rudolf Wettsteins Heimkehr» des verstorbenen Pfarrers Hans Baur nochmals zur erfolgreichen Darstellung unter der szenischen Leitung von Eugen Aberer und der musikalischen von Felix Brodbeck, der auch die Musik hierfür ausgewählt und eingerichtet hatte.

Im Juli wurde dann in Verbindung mit dem 8. Turnfest der Schweizerischen Katholischen Sport- und Turnvereine das «Festliche Spiel» «Zeitenwende» von Otto Wyß uraufgeführt, mit Musik von Bernard Homola unter der szenischen Leitung von Joseph Sauter und der musikalischen des Komponisten (Orchester der B. O. G.).

IV. Studentenaufführungen

Führten die *Basler Studenten* dieses Jahr zwar keine eigene Aufführung durch, so luden sie doch die Akademische Theatergruppe der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität Zürich zu einem Gastspiel ein, die im Juni im römischen Theater zu Augst die Komödie «Miles gloriosus» («Der Soldat als Aufschneider») von Plautus in der deutschen Uebertragung von Bardt spielte unter der Regie von Dr. K. G. Kachler, mit Musik von Dr. Lajos Nyikos und Masken von Max Breitschmid. Zürcher und Basler Akademiker hatten sich hier in einer erfolgreichen Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden.

V. Marionetten-Theater

Das Basler Marionettentheater unter der Leitung von Richard Koelner, assistiert von einer Reihe begabter Mitarbeiter, brachte mit außerordentlichem künstlerischem Erfolg Händels «Il Pastor Fido» (musikalisch bearbeitet von August Wenzinger) in deutscher und in italienischer Sprache zur Darstellung in Verbindung mit der Gesellschaft der «Freunde alter Musik Basel» («Famb»), und zwar im «St-Alban-Saal». Im Unionssaal der Kunsthalle wurden verschiedene Male die bewährten Aufführungen von Mozarts «Schauspieldirektor» und Timmermans «Triptychon» wiederholt. Man möchte dieses Marionettentheater im Basler Kunstleben nicht mehr vermissen.

Auch das Marionettentheater «zum Gold» unter der Leitung von H. O. Proshauer (Mitglied des Schauspiel-Ensembles des Goetheanums Dornach) spielte in seinem Raum am Marktplatz wieder eine Reihe seiner ebenfalls gut eingeführten Märchendarbietungen von Poggi.

VI. Das Goetheanum in Dornach

führte im Sommer 1947 erstmals wieder nach dem Krieg den ungekürzten I. und II. Teil von Goethes Faust auf, und zwar zweimal, in Zyklen, die je eine Woche dauerten.

Daß das Theater in der Schweiz neben aller Unterhaltung und Zerstreuung, die es in verschiedenster Weise bietet, doch auch — und in vermehrterem Maß als je — den Willen bekundet zu kulturellem und menschlichem Aufbau und damit seinem eigentlichen Ursprung und Wesen als kulturpolitischer Faktor im Volksleben wieder näherkommt, dies ist mit Genugtuung festzustellen. Die Stadt Basel trägt hierzu ihr Teil bei.

K. G. Kachler.